



Musizieren unter der größten Discokugel der Welt: François-Xavier Roth und das Gürzenich-Orchester in der Wassermannhalle Foto: Talinski

Eine Feier des Urbanen

„CITY LIFE“ In der Wassermannhalle traf das Gürzenich-Orchester auf Kölner Elektroniker

VON CHRISTIAN BOS

Als Herbert Eimert das Studio für elektronische Musik gründete und Köln zum Experimentierfeld unerhörter Klänge machte, mischte man hier noch Befon an. Nun luden François-Xavier Roth, der neue Generalmusikdirektor des Gürzenich-Orchesters und Kölns berühmtes Technolabel Kompakt an zwei Abenden in die Wassermannhalle im Vogelsanger Girlitzweg ein. Um alte Verkrustungen aufzubrechen. Um klassische Neutöner und mit Pop sozialisierte Elektroniker in ein neues Mischverhältnis zu bringen.

Steve Reichs Stück „City Life“ gab dem Abend seinen Namen. Eine Feier des Urbanen, in der Autoalarmanlagen, Presslufthämmer und streitende Pärchen auf dem Trottoir den Fluss der Musik nicht stoppen, sondern ihn, Strom-

schnellen gleich, nur noch mitreibender fließen lässt.

Der quicklebendigen Suite hatte Kompakt-Chef Wolfgang Voigt mit gesundem Selbstbewusstsein ein äußerst statuarisches, beatloses Stück vorangesetzt, mit Samples, die aus klassisch-orchestralen Quellen stammen könnten, aber vom Rauschhaften nur das Rauschen stehen lassen – und mit dem wunderbaren Titel „Konstrakt 1“ versehen, schließlich wird hier das Konkrete ins Abstrakte überführt. Und wieder zurück: Der fließende Übergang zu „City Life“ symbolisierte exakt das, was man sich von diesem Abend erhofft hatte.

Nicht immer begegnete man sich auf Augenhöhe: Gregor Schwellenbachs Voigt-Bearbeitung „Geduld-Ungeduld“ überträgt hektisch getakteten Minimal Techno aufs Klavier. Das Ergebnis ist eine originelle Petitesse, die

sich zwischen John Adams Chamber Symphony für Kammerorchester und György Ligetis Kammerkonzert für 13 Instrumentalisten aber nur als auflockerndes Zwischenspiel behaupten kann.

Adams stellt den Sound rasender Cartoon-Shows (Roth dirigiert den 3. Satz „Roadrunner“) Schön-

„Vom Rauschhaften bleibt nur das Rauschen stehen

bergs ähnlich straff gespannter 1. Kammer-sinfonie gegenüber, das Ergebnis ist ein Geniestreich im Zeitalter der Aufmerksamkeitsdefizitstörung. Ausgerechnet dem jüngsten Stück der, sagen wir mal, klassischen Fraktion, hörte man sein Alter am Ehesten an. Pierre Charvets „And Death“ für Viola und Elektronik aus dem Jahr 2005,

gespielt von Florian Peelman, dem Solo-Bratschisten des Gürzenich-Orchesters, konterkariert das Streichinstrument mit disruptiven Samples, bis diese schließlich für eine kurze Strecke zusammenfinden. Das klingt dann fast nach Coldplay, euphorisch, aber banal.

Der Kölner Marcus Schmickler schließlich bewegt sich im Konzertsaal wie im Club gleichermaßen sicher. Für den Freitag war „particle/matter-wave/energy“ angesagt, aus dem Laptop kam aber sein 20 Jahre altes Stück „param“: Scheinbar ewig auf- oder absteigende Escher-Treppen-Klänge. Hier im eindrucksvollen Surround-Sound und unter der größten Discokugel der Welt dargeboten. Nur etwas lauter hätte es sein können. Trotzdem, toller Abend!

Es war eben die erste, vorsichtige Begegnung. Bei der nächsten drehen wir dann richtig auf.

Kölner Stadt-
Anzeiger 29.02.16
Seite 21